vorlesung über das Thema: „Chemische Probleme normaler Flüssigkeiten und Lösungen vom Zähigkeitsstandpunkt." — Das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat Genehmigung erteilt, daß der in der philosophischen Fakultät neuernannte Privatdozent Herr Dr. phil. Weyhe für das Wintersemester 1910/11 eine zweistündige Vorlesung über „Einführung in das Studium und Erklärung des Beowulf" nachträglich ankündigt und privatim abhält.

* **Auszeichnungen.** Von der Kgl. Kreishauptmannschaft Leipzig ist den seit über 25 Jahren ununterbrochen in der Rüschenfabrik von Heinrich Breitfeld in Leipzig, Mittelstraße 8, beschäftigten Personen, nämlich der Vorsteherin Auguste Liberta Doenhardt in L.-Reudnitz und dem Werkführer Paul Theodor Himmelreich in L.-Anger-Crottendorf sowie dem seit 3. November 1885 ununterbrochen in der Zigarrenfabrik von H. W. Schöttler in Leipzig, Weststraße 31/33, beschäftigten Zigarrenmacher Johann Karl August Schäckel in L.-Anger-Crottendorf je eine Belobigungsurkunde ausgestellt worden, die ihnen heute in Gegenwart ihrer Arbeitgeber an Ratsstelle ausgehändigt wurden.

* **Eine russische Kirche für Leipzig.** Wie bereits früher mitgeteilt wurde, hat sich in Petersburg ein Komitee gebildet zum Zwecke einer Subskription für den Bau einer Gedächtniskapelle auf dem Schlachtfelde von Leipzig. Die Angelegenheit hat vor einiger Zeit insofern einen Fortschritt erfahren, als die sächsische Regierung die offizielle Genehmigung zur Ausführung des geplanten Baues erteilte. Bezüglich der eingehenden Spenden für die Gedächtniskapelle ist mitzuteilen, daß bereits größere Summen von reichen Kaufleuten aus allen Teilen des russischen Reiches und insbesondere von solchen, die die Leipziger Messen beziehen, gezeichnet worden sind. An dem Zustandekommen des Baues, an dem besonders auch das russische Kriegsministerium ein großes Interesse nimmt, ist demnach kaum mehr zu zweifeln. Fraglich erscheint es allerdings noch, ob man den Kapellenbau schon im kommenden Jahre wird in Angriff nehmen können.

* **Wohnungsnot und Sittlichkeit.** Der Leipziger Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit hielt am Sonnabend abend im Saale der Handelshochschule seinen ersten Wintervortrag ab. Als Referent war Herr Dr. von Gerhardt, Dozent der Staatswissenschaften an der Hochschule zu Breslau erschienen. Er sprach über Wohnungsnot und Sittlichkeit in den modernen Großstädten. Einleitend hob er die Bedeutung der Wohnungsverhältnisse in sittlicher, gesundheitlicher und anderer Beziehung hervor. In unserem Zeitalter sei an Stelle des Vaterhauses das Miethaus getreten. Die modernen Arbeitsverhältnisse brächten es so mit sich, daß der Arbeiter seinen Wohnsitz nicht mehr fest aufschlagen könne, weil er sich nach den jeweils besten Arbeitsverhältnissen, höheren Löhnen usw. richten müsse. Durch dieses Unseßhafte werde aber das Zuhörigkeitsgefühl ertötet und der Internationalismus gefördert. Man könne dafür freilich nicht den einzelnen verantwortlich machen, sondern nur die Verhältnisse. Bedenklich seien diese Verhältnisse vor allem auch in gesundheitlicher Hinsicht. Man treffe in der Industriegroßstadt Wohnungen an, die mehr Höhlen gleichen. So gab es in Berlin 30 000, in Breslau 7000 und in Chemnitz 5000 übervölkerte Wohnungen, d. h. solche, wo in einem Raume mehr als 6 Personen und in 2 Räumen mehr als 11 Personen sich aufhielten. Im Jahre 1904 betrug die Sterblichkeit von 1000 Geborenen in Berlin 209, in Breslau 336, in Dresden 193, in München 229 und in Leipzig 243. In den übervölkerten Wohnungen sei dann auch noch das Schlafgängerwesen von unheilvoller Bedeutung in sittlicher Beziehung. Wohl sei von privater und anderer Seite manches geschehen, um Abhilfe zu schaffen; es sei das aber zu wenig. Man sollte mehr auf die Schaffung von Ledigenheimen, Logierhäusern und dergl. hinarbeiten. Auch die Kindergärten, Volksheime und Volksunterhaltungsstätten im guten Sinne befürwortete der Vortragende. Von behördlicher Seite könne ebenfalls viel getan werden durch Niederreißung schlechter Wohnungen, durch Einräumung des Enteignungsrechtes für die Städte usf. Das letztere habe allerdings wegen der hohen Kosten auch wieder seine Schattenseiten. Dem einzelnen Arbeiter gleich ein eigenes Haus schaffen zu wollen, hielt der Redner vorläufig nicht für angebracht; mit der Errichtung von Arbeiterhäusern sei vollkommen genug getan. Wünschenswert sei es, daß man die Wohltätigkeit nach dieser Richtung mehr konzentriere und zwar durch Schaffung von Zentralen für das Wohnungswesen. Es könne da das Material zusammengetragen und von hier aus die Wohnungsverbesserung systematisch betrieben werden. Von der Reichswertzuwachssteuer versprach sich der Redner nicht viel; diese Steuer würde doch wieder auf den Mieter abgewälzt. In einem Punkte dürfte diese Besteuerung, allerdings indirekt, durch die Dezentralisation, durch das Hinausrücken der Wohnungen an die Peripherie der Städte, Vorteil bringen. Herr von Gerhardt bezeichnete es als die Pflicht des einzelnen, nach Möglichkeit — u. a. durch Unterstützung der angeregten Zentralen — zur Beseitigung der unser ganzes Volk gefährdenden Mißstände beizutragen. — Der Vortragende erhielt viel Beifall. Eine Aussprache war nicht gewünscht worden.

* **Zweiter Volksunterhaltungsabend.** Der Vortrag des zweiten Volksunterhaltungsabends, der am Sonnabend in der Alberthalle stattfand, galt einem der ersten Lyriker der Neuzeit: dem vor Jahresfrist verstorbenen Detlev v. Liliencron. Wenn kommende Geschlechter, so sagte Dr. Heinrich Spiero einleitend, einst wissen wollen, was unsere Gemüter seit 1870 bewegt, und wie sich unser Seelenleben gestaltet hat, so wird Detlev v. Liliencron derjenige sein, der die beste Antwort gibt und aus dessen Werken sich am meisten schöpfen läßt. Nun gab der Vortragende ein Bild von dem Werden des Dichters, der, eine echte Soldatennatur, wohl nie gedacht hat, daß er das Schwert, das er 1866 und 1870 auch auf den Schlachtfeldern geschwungen hatte, einst aus der Hand gleiten lassen wird, um zur Feder zu greifen. Wie er ein ganzer Soldat war, so wurde er auch ein ganzer Dichter, der aufging mit seiner Innerlichkeit in dem, was er schuf. Der Vortragende ließ seine Hörer einen Blick tun in die Gedanken, die den Dichter bewegten und die er in seinen Werken in mannigfachster Form zum Ausdruck brachte. Er zitierte markante Stellen aus seinen Dichtungen und gab weiter ein Lebensbild, dem es an vielen interessanten Stellen nicht mangelte. Nach hartem Ringen hatte er sich emporgekämpft und es war ihm beschieden, Anerkennung in allen deutschen Landen gefunden zu haben, ehe ihn sein Ende erreichte. Eine dramatische Schilderung seines Begräbnisses in Alt-Rahlstedt bei Hamburg, wo der Dichter im letzten Jahrzehnt wohnte, bildete den Beschluß. „Ein Lyriker von einer Gestaltungskraft, die, wenn je erreicht, kaum übertroffen worden ist, ein Dichter von seltenen Gaben und ein Kämpfer von Erz und Stahl ist mit Detlev v. Liliencron dahingegangen. Es ist unsere Pflicht, ihn weiter in uns leben zu lassen, seine Werke an unsere Kinder zu geben und dahin zu wirken, daß das Gedenken an diesen Dichter unserer Zeit niemals erlischt." (Lebhafter Beifall.) Dem Vortrage, dem ein Orgelvortrag („Präludium und Fuge C-Dur" von Bach) des Organisten Jockisch vorausgegangen war, folgte ein Mendelssohnsches Violinkonzert, gespielt von unserem Konzert- und Altmeister auf der Violine, Hermann. Dann trug die Opernsängerin Fräulein Adele Jungh die Segensarie aus dem „Prophet" vor, während unser heimischer Opernsänger Alfred Kase Liedervorträge ernsten und leichtgeflügelten Genres bot. Auch der zweite Teil des Programms wies dieselben Mitwirkenden auf, außerdem aber noch den Regisseur Hellmuth-Bräm, der Gedichte Liliencrons vortrug und durch heitere Deklamationen auch der Launigkeit zu ihrem Recht verhalf. Die Klavierbegleitung ruhte wieder in den Händen des Konzertmeisters Amadeus Nestler. Reicher Beifall belohnte alle Darbietungen.

* **Vom Südfriedhof.** Der Ausbau der Urnenhalle des Südfriedhofes geht jetzt seiner Vollendung entgegen; zum Teil wird dieselbe bereits zur Aufbewahrung der Asche Verstorbener in Anspruch genommen. Diese erfolgt jetzt in der Urnenhalle in der Weise, daß von den Angehörigen des Verstorbenen Schmuckurnen beschafft werden, die in den zu diesem Zwecke gemieteten Nischen zur Aufstellung gelangen. Es soll jedoch die Anschaffung solcher Urnen, sowohl um die Kosten herabzumindern, als auch um den vorhandenen Platz noch besser auszunutzen, künftig nicht in jedem Falle verlangt werden, sondern es ist in Aussicht genommen worden, zu gestatten, daß die Asche lediglich in einfachen Blechbehältern, die von der Verwaltung des Südfriedhofes geliefert werden, aufbewahrt wird. Diese Art der Aufbewahrung wird namentlich dann vielfach bevorzugt werden, wenn es sich um die Besetzung einer Nische mit mehreren Aschenbehältern handelt. Da jedoch die einfachen Blechbehälter nicht in offenen Nischen beigesetzt werden können, da dies einen wenig schönen Anblick gewähren würde, müssen alle diejenigen Nischen, die ihrer Tiefe nach zur Aufnahme mehrerer Behälter geeignet sind, nach außen hin verschlossen werden und nur die zur Aufnahme einer einzigen Schmuckurne bestimmten flachen Nischen sind offen zu lassen. Von den sämtlichen Nischen des oberen und unteren Arkadenbaues der Urnenhalle wird der weit größte Teil, etwa 744 Nischen, für eine Schließung in Frage kommen. Ein gleichmäßiges Zusetzen aller dieser Nischen erscheint aus architektonischen Gründen nicht zweckmäßig, da ein Verschluß der höher liegenden Nischen zu schwer und drückend wirken würde. Es ist daher in Aussicht genommen, im oberen Teile der Halle von dem 1., 3. und 5. Felde des Arkadenbaues die Nischen und im 2. und 4. Felde die beiden untersten Nischenreihen durch Platten zu schließen, die etwa 3 Zentimeter gegen die Wand zurückspringen, während an den übrigen Nischen die Abschlußplatte etwa 25 Zentimeter gegen die Wand zurückspringen soll, so daß vor der Platte noch Raum zur Aufstellung einer oder mehrerer Schmuckurnen gegeben ist. Im Untergeschosse der Urnenhalle, das seiner geringen Helligkeit wegen zur Aufstellung von Schmuckurnen vielleicht weniger in Anspruch genommen werden dürfte, sollen die drei untersten Nischenreihen bis auf die besonders großen, in der dritten Reihe von unten befindlichen Nischen voll zugesetzt werden. Bei diesen großen Nischen soll, ebenso wie bei den höher liegenden Nischen, die Verschlußplatte wieder 25 Zentimeter zurückgesetzt werden, da die vollständige Ausfüllung der großen Oeffnungen ebenfalls zu schwer ausfallen würde. Bei der Auswahl des Materials für die Verschlußplatten hat sich der Rat für roten schwedischen Granit entschieden, während in der dunkleren unteren Halle hellroter bayerischer Marmor Verwendung finden soll. Ferner ist in Aussicht genommen, über jeder einzelnen Nische, mit Ausnahme der hochgelegenen Nischen, einen Kranzhaken anzubringen, um eine Gelegenheit zur Schmückung der Nischen zu geben. Die Kosten der Schließung einer jeder einzelnen Nische werden von dem Mieter der Nische nach Maßgabe des noch aufzustellenden Gebührentarifs eingezogen werden. Hinsichtlich der Nischen, die sich die Verwaltung des Südfriedhofes für die Aufstellung solcher Urnen vorbehalten wird, für die nur ein Platz, aber keine Nische gemietet ist, werden die Kosten der Verschlußplatten auf die einzelnen Plätze verteilt werden. Die erforderlichen Kosten von 15 460 ℳ will der Rat zu Lasten der Anleihe verwilligen, wenn die Stadtverordneten ihre Zustimmung geben.

* **Betrug mit wertlosen Dollarnoten.** Nach amtlicher Mitteilung von Bremen ist dort vor kurzem am Schalter des dortigen Bahnhofs ein Unbekannter aufgetreten, der mit einer bereits außer Kurs gesetzten 50-Dollar-Note Zahlung leistete. Die Kassiererin gab auch auf den Schein heraus und ist somit um 205 ℳ geschädigt worden. Derselbe Mensch [illegible] auch in Magdeburg in einem Bankgeschäft ebenfalls mit einer derartigen Dollarnote mit Erfolg aufgetreten. Auch in Leipzig ist eine wertlose Dollarnote auf ähnliche Weise in Zahlung gegeben. Der Betrüger wird beschrieben als 30—35 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schwächlich; er hat dunkle Haare, kleinen dunklen Schnurrbart, rundes blasses Gesicht, dunkle Augen und spricht Hochdeutsch.

* **Im Kaufmännischen Verein** wird am kommenden Vortragsabend, Freitag den 2. Dezember, Herr Prof. Dr. Karl Sudhoff (Leipzig), eine hervorragende medizinische Autorität, das Thema „Krankheit und Krankheitsbekämpfung im Wandel der Zeiten" behandeln und damit dem Zyklus der einzelnen Vorträge einen lehrreichen Beitrag geben.

** **Der Leipziger Turnverein Westvorstadt** veranstaltete am Sonnabend in den Räumen des Etablissements „Bonorand" ein Konzert mit darauffolgendem Ball. Die äußerst gut besuchte Veranstaltung wurde durch ein Konzert der Kapelle des K. S. Infanterieregiments Nr. 107 eingeleitet, von der Herr Otto sich durch einen Violinvortrag des „Air varie" von Beriot und Herr Freitag durch ein Flötensolo des „Konzertino" von Popp hervortaten. Mit einigen Liedern, der Arie „Er liebt mich" aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten" von Maillart, sowie „Im Kahne" von Grieg und Pfitzners „Gretel" trat die Opernsängerin Fräulein Elisa Dornick vor das Publikum. Die Dame verfügt über einen gut geschulten Sopran, der in allen Registern gleich hell klingt und der Sängerin gestattet, auch die höheren Tonskalen mit Leichtigkeit zu überwinden. Auch im Koloraturgesange klingt die Stimme der jungen Künstlerin sehr angenehm, so daß sie ihr Auftreten zu einem vollen Erfolge gestalten konnte, der darin zum Ausdruck kam, daß sie sich zu einer Zugabe herbeilassen mußte. Des weiteren sang die Gesangsabteilung des Vereins unter dem neuen Dirigenten Menzel einige Lieder, und eine Turnerriege unter dem Vorturner Weber führte einige wohlgelungene Freiübungen vor, die überaus hübsche Bilder zeigten. Der Festball beschloß dann den sehr anregend verlaufenen Abend.

** **Der Kirchliche Familienverband zu Leipzig-Volkmarsdorf** veranstaltete am Sonntagabend in der Lukaskirche zum Besten der kirchlichen Gemeindepflege eine geistliche Musikaufführung, die sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte. Mit dem „Adagio molto" für Orgel aus der 4. Sonate von G. Merkel, vortrefflich gespielt von dem Organisten P. Gutbier, begannen die Darbietungen, dann folgte Rincks „Selig sind die Toten" vom gemischten freiwilligen Chor der Lukaskirche, unter dessen Dirigenten P. Preußer vorgetragen. Das „Largo" für Horn und Orgel von Saint-Saëns wurde von den Herren Max Bruder, Mitglied des Gewandhausorchesters (Horn), und P. Gutbier (Orgel) bestens wiedergegeben. Dann wartete Fräulein Melitta Seckbach mit drei Liedern, Winterbergers „Am Grabe" und „Wiedersehen" sowie Schuberts „Litanei" auf. Die junge Dame verfügt über einen weichen, wohlklingenden Mezzosopran und wurde der ihr gestellten Aufgabe vollkommen gerecht. Von dem dreistimmigen Knabenchor wurde dann Palmers Adventslied „Tröstet mein Volk" vorgetragen, und zwar bewiesen die Knaben gutes Können. Im zweiten Teile des Konzertes traten die Genannten noch einmal auf. Erwähnt sei hieraus, daß Herr O. Wolff Fräulein Seckbach bei dem Adamschen „Weihnachtsgesang" auf dem Cello begleitete und damit seine Künstlerschaft bewies. Die Aufführung war in allen Teilen gut vorbereitet und bot durchweg künstlerische Genüsse. Sie schloß würdig mit dem Festhymnus für Orgel von Piutti.

z. **Der Königl. Sächs. Militärverein 7. Infanterie-Regiments „König Georg" Nr. 106 zu Leipzig** beging im Großen Festsaale des Zentraltheaters die Feier seines 30. Stiftungsfestes bei außerordentlich zahlreicher Beteiligung. Besonders zahlreich war das Offizierskorps des Regiments vertreten. Auch der Kommandeur des letzteren, Herr Oberst Hempel, ferner Oberst Baumann und Herr Oberst Martini, der einstige Führer der 7. Kompanie des 106. Regiments in den heißen Kämpfen vor Paris vor 40 Jahren, beehrten das Fest durch ihre Gegenwart. Das Musikkorps des 106. Infanterieregiments unter Meister Matthes zielbewußter Leitung führte die Festmusik aus und bot ein feingewähltes Konzertprogramm. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Spott, begrüßte mit herzlichen Worten die Festteilnehmer, insbesondere die Ehrengäste, gedachte der heißen Kämpfe, an denen vor 40 Jahren das 106. Regiment so ruhmreich teilnahm, und gab einen Rückblick auf die Gründung und Entwickelung des Vereins. Herr Spott schloß seine Ansprache mit einem von den Festteilnehmern begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und König. Herr Oberst Hempel wurde in feierlicher Weise zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt und ihm vom Vorsitzenden mit einer warmempfundenen Ansprache ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überreicht. Herr Oberst Hempel brachte seinen Dank mit einem Hoch auf das fernere Gedeihen des Vereins zum Ausdruck. Es wurden dann noch vom Vertreter des Militärvereins „König Albert" die Grüße und Glückwünsche der Berliner Kameraden übermittelt. Es fand dann noch eine Ehrung der diesjährigen Jubilare, sowie der Feldzugteilnehmer statt. Von den weiteren Darbietungen des Abends ist noch der von Fräulein Gelbrecht ungemein wirkungsvoll vorgetragene formenschöne poetische Prolog, ferner der von sechzehn Kameradentöchtern ausgeführte prächtige Flaggenreigen und die von Fräulein Backhaus und Fräulein Helene Zimmer getanzte Kokologavotte zu erwähnen.

* **Der Allgemeine Akademische Turnabend** an der Universität Leipzig konnte Sonnabend Herrn Prof. Dr. Tombo auf seinem Turnplatz (Halle der Turngemeinde Dorotheenstraße 6) begrüßen. Nach einem flotten Aufmarsch von 90 Studenten sprach der Leiter des A. T.-A., Universitätsturnlehrer Dr. Kuhr einige begeisterte Worte des Dankes für sein Erscheinen und für die im Auditorium maximum der Universität auch der Pflege von Turnen und verwandten Leibesübungen an der Hand von trefflichen Lichtbildern gewidmeten Ausführungen. Nach einem gutgelungenen, improvisierten Schauturnen (Keulenschwingen und Musterriege am Barren) richtete Herr Prof. Tombo einige ermahnende Worte an die Studierenden, die körperlichen Uebungen mehr als bisher zu betreiben. In voller Anerkennung der Verdienste des Deutschtums um die geistige und kulturelle Förderung Amerikas müsse er doch betonen, daß der amerikanische Student im Durchschnitt gesünder und willenskräftiger, seinen deutschen Kommilitonen in physischer und ethischer Beziehung zweifellos überlegen sei und insofern Nachahmung verdiene. Der Grund hierfür sei in den vorbildlichen und großzügigen Einrichtungen der amerikanischen Universitäten und dem weitgehenden und tatkräftigen Interesse der Hoch-

---

Von elender Verleumdung kann da gar nicht die Rede sein. Mary Randolf ist eines der reizendsten Mädchen. Daß sie nebenbei auch Reichtum besitzt, tut ihren Vorzügen natürlich keinen Abbruch. Wenn Herr von Röhling um sie wirbt, kann ihm das niemand verdenken, und es ist sicher nicht der dümmste Streich seines Lebens. Daß er in letzterer Zeit sehr häufig bei den Damen Randolf verkehrt, weiß ich ganz genau. Ebenso ist mir bekannt, daß er sich schon oft in bösen Geldverlegenheiten befand."

„Woher willst du das wissen?"

„Von durchaus zuverlässiger Seite. Mehr zu sagen verbietet mir die Diskretion. Ich erfuhr sogar, daß er nicht selten bei einer Person ein und ausging, die im übelsten Ruf der Welt stand und für einen weiblichen Vampir galt. Du kannst dir vielleicht denken, von wem ich spreche."

„Nein", erwiderte Frau von Kronau schroff. „Mit Angehörigen derartiger Kreise fehlt mir natürlich jede Fühlung. Traurig ist es ja, wenn junge Leute sich von so tief versunkenen Geschöpfen verlocken lassen."

Rolf brach in lautes, spöttisches Gelächter aus.

„Nun, Mama, in dem Sinne, wie du meinst, konnte die Betreffende niemand verlocken. Ich rede von der alten Wucherin Therese Gasenbauer, deren Name dir nicht ganz fremd sein dürfte, denn nach ihrer Ermordung war er oft genug in den Zeitungen zu lesen."

„Jawohl, ich erinnere mich; aber über widerliche Dinge gehe ich immer schnell hinweg. Sie fallen mir auf die Nerven."

„Wirklich, du bist ganz blaß geworden. Ich hielt dich nicht für so hochgradig nervös und erwähnte der Alten nur, weil ich überzeugt bin, daß Röhling zu ihren Schuldnern gehörte. Ohne Zweifel hatte sie Dokumente von ihm in der Hand, denn Therese Gasenbauer verstand ihre Ansprüche sicherzustellen. Und so möchte ich also wohl glauben, daß der Wucherin vor oder nach ihrem Tode, wenn nicht Geld, so doch wichtige Papiere geraubt wurden. Es ist höchst gefährlich, sich mit solchen Halsabschneidern und Blutsaugern einzulassen. Ohne ein Geheimpolizist zu sein, bin ich doch der Meinung, man hätte sich nicht darauf beschränken sollen, den Mörder gerade unter den Dieben und Einbrechern zu suchen. Vielleicht wäre es besser gewesen, etwas höher hinauf zu sehen." (Fortsetzung folgt.)

Das russische Generalstabswerk über den Russisch-Japanischen Krieg.

Man muß den Eindruck gewinnen, daß nationale Wunden heute schneller vernarben als früher. Die diplomatische Entstehungsgeschichte des Deutsch-Französischen Krieges erschien erst im verflossenen Sommer, also nach 40 Jahren. Die diplomatische und wirtschaftliche Entstehungsgeschichte des Russisch-Japanischen Krieges, herausgegeben von der unterlegenen Partei, liegt schon heute vor und in der amtlichen Darstellung des russischen Generalstabes.*) Nach sechs Jahren wird bereits in diesen Bänden das gesamte amtliche Material veröffentlicht, und zwar die Fehler mit einer Offenheit und Sachlichkeit eingestanden, die für eine, vielleicht durch wirtschaftliche Interessen geschaffene moderne Fähigkeit der Völker sprechen, leichter zu vergessen, leichter zu lernen, aus Fehlern zu lernen.

Gleichzeitig mit dem Original des russischen Generalstabswerkes beginnt jetzt im Verlag von E. S. Mittler & Sohn in Berlin die autorisierte deutsche Ausgabe „Der Russisch-Japanische Krieg", von dem während des Kriegs zur russischen Armee kommandierten Oberstleutnant a. D. Freiherrn v. Tettau bearbeitet, zu erscheinen. Sie wird fünf, mit einem hervorragenden Kartenmaterial versehene Bände umfassen, deren erster aus drei, die übrigen aus je zwei Teilen zu etwa 350 Druckseiten bestehen. Jeder Teil wird in sich abgeschlossen und einzeln käuflich sein.

Zunächst liegen von dem Werk der erste Teil des 1. Bandes: Politische Lage vor dem Kriege — Operationspläne — Die beiderseitigen Streitkräfte beim Ausbruch des Krieges (Preis 3,50 ℳ), ferner der dritte Teil dieses Bandes: Vom Wafangou bis Tatschischao (7 ℳ) und der erste Teil des 5. Bandes, der Port Arthur behandelt (Preis 6 ℳ) vor.

Der, besonders für den militärischen Laien, wertvollste und interessanteste Teil der bisher erschienenen Bände ist unzweifelhaft der erste Teil, die Vorgeschichte des Krieges. Erst wenn wir die Vorgeschichte dieses großen Völkerkampfes, dessen Endziel das Erringen der Vorherrschaft in Ostasien bildete, genau kennen in allen ihren teils symptomatischen Ursächlichkeiten und Zusammenhängen, werden wir zu einem politischen Urteil über die Ereignisse vom Vertrag von Shimonoseki bis zum Friedensschluß kommen. In diesem ersten, offenbar im russischen Auswärtigen Amt, aber trotzdem mit größter Objektivität abgefaßten Teil finden wir die Erklärung für vieles, was besonders bei der Kriegführung auf russischer Seite gänzlich unverständlich erschien, gewinnt man einen Einblick in den die beiden kriegführenden Nationen beherrschenden Geist. Drei Punkte treten hier besonders klar hervor: die politische Lage im Osten vor dem Krieg, die russischen Kriegspläne, ohne deren Kenntnis ein Verständnis der russischen Maßnahmen während des Feldzuges kaum möglich ist, und die den Keim der Niederlagen von Anfang an in sich bargen, und schließlich die Entwicklung des Standes der beiderseitigen Streitkräfte vor Ausbruch des Krieges, ihr materieller und vor allem ihr moralischer Wert. Da ist es, wie der Herausgeber ganz richtig sagt, für uns Deutsche und unser Verhalten während des Krieges gegenüber Rußland von großem Wert, zu erfahren, daß Rußland nach Ansicht des Kriegsministers Kuropatkin sich für den Kampf im Osten infolge der bedrohten Lage seiner Westgrenze (!), der ungeheuren von Deutschland in der Türkei erzielten Erfolge und des „energischen Anwachsens pangermanistischer Bestrebungen" nicht genügend vorzubereiten vermochte, sondern hauptsächlich an seine Grenzen an der Weichsel und am Niemen denken mußte!

Dieser erste Teil gewinnt besondere Bedeutung auch noch dadurch, daß auch die russische Gesamtpolitik zu jener Zeit und ihr Verhältnis zu den übrigen europäischen Staaten und Amerika dargelegt wird.

Die übrigen bisher vorliegenden Bände dieses großen literarischen Unternehmens von geradezu internationaler Bedeutung wenden sich eigentlich mehr an den Fachmann, bilden eine umfangreiche und reichgefüllte Fundgrube in strategischer und taktischer Beziehung für jeden Offizier. Es ist dabei für die schon gerühmte Objektivität der Darstellung wertvoll, daß die Beschreibung der gegnerischen Operationen nicht aus den vielfach einseitigen und parteiischen russischen Berichten, sondern ausschließlich aus solchen von Teilnehmern an dem Feldzuge auf japanischer Seite und aus japanischen Quellen selbst geschöpft wurde. Dadurch, daß Oberstleutnant Freiherr v. Tettau bei seiner Bearbeitung die im Original enthaltenen unwesentlichen Einzelheiten ausgeschieden und wertvolle Erläuterungen und Bemerkungen hinzugefügt hat, ist die Lektüre der deutschen Ausgabe erheblich erleichtert.

Einer ganz besonders willkommenen Aufnahme dürfte sich der Band V erfreuen, da er die Verteidigung der Kwantung-Halbinsel bis zum Beginn der engen Einschließung von Port Arthur, also einen Zeitraum behandelt, der eine eingehende Schilderung bisher überhaupt noch nicht erfahren hat. Wir sehen hier dieselben Unterlassungen und Fehler in der höheren Leitung, wie im voraufgehenden Feldkrieg, als Ursachen für das völlige Versagen der Verteidigung der Festung. Der kriegswissenschaftliche Wert dieses Bandes wird noch dadurch gesteigert, daß auch die Operationen der Flotte eingehend besprochen werden.

v. B.

*) „Der Russisch-Japanische Krieg." Amtliche Darstellung des russischen Generalstabes. Deutsche, dem russischen Kriegsministerium mit Allerhöchster Genehmigung autorisierte Ausgabe von Freiherrn von Tettau, Oberstleutnant a. D., während des Russisch-Japanischen Krieges kommandiert zur russischen Armee. Berlin 1910, E. S. Mittler & Sohn.

„Die Bernsteinhexe".

Schauspiel in 5 Aufzügen von Max Geißler.

Uraufführung am Hoftheater in Weimar.

Aus Weimar, 27. November, wird uns geschrieben:

Max Geißler, der Dichter der Soldatenballaden und zahlreicher erfolgreicher Romane, von denen nur „Das Moordorf", „Die Goldenen Türme" und „Die Glocken von Robbensiel" genannt seien, hat sich mit seinem Schauspiel „Die Bernsteinhexe", das am Sonnabend am Weimarer Hoftheater die Uraufführung erlebte, zum ersten Male auf dramatischem Gebiete versucht. Als Unterlage diente ihm der 1830 erschienene Roman gleichen Titels von Meinhold, „Maria Schweidler", auf dessen Dramatisierung schon Hebbel hingewiesen hat; der Dichter wollte mit dem neuen Schauspiel ein volkstümliches Stück großen Stils, romantisch-realistischer Art schaffen; das ist ihm auch vollkommen gelungen. Die Schuld der Maria Schweidler, der Pfarrerstochter zu Coserow, ist dieselbe wie die Christi; sie soll Kranke geheilt, das Volk aufgewiegelt und mit Hilfe des Teufels Bernstein gefunden haben. Durch die Schikanen des Amtshauptmanns Wittich von Appelmann, der das Volk entgelten läßt, daß Maria Schweidler ihm nicht zu willen ist, und durch die